

Realschülerinnen und -schüler haben es oft zu Unrecht schwer, sagt Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. Sie erklärt, wie das Schweizer Bildungssystem fairer werden könnte – und was Eltern tun sollten.

**Text:** Monica Müller, Ralf Kaminski

**Die Realschule hat einen schlechten Ruf – zu Recht?**

Nein. Ich kenne einige Realschullehrerinnen und -lehrer und sehe, was sie leisten. Viele machen einen hervorragenden Unterricht und vermitteln ein sehr gutes Fundament. Aber klar, heute geht der Trend Richtung Akademisierung. Da hat es die Realschule natürlich schwer.

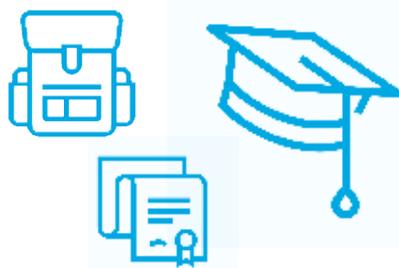
**Gehen deshalb heute nur noch zehn bis 20 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in die Real? Vor 20 Jahren waren es fast 40 Prozent.**

Das spielt auf jeden Fall eine Rolle. Von den Kindern der Gutsituierungen gehen heute nahezu

90 Prozent ans Gymnasium. Unter den Arbeiterkindern gibt es zwar keine Zunahme, aber viele, die früher in die Real gingen, besuchen heute die Sek. So wurde die Real zur «Restschule». Früher war der schulische Hintergrund auch weniger wichtig – einige traten direkt nach der Schule einen Job an und machten erfolgreich Karriere.

**Warum hat sich der Ruf der Realschule so verschlechtert?**

Bildung gilt heute als entscheidend für ein erfolgreiches Leben. Den Eltern wird eingeschärft, dass sie den Kindern einen möglichst hohen Bildungsabschluss ermöglichen



Bilder: Andreas Eggenberger, Raffael Waldner, Getty Images

sollten – umso mehr, weil die Zeiten unsicherer scheinen als auch schon. Und nicht immer hat die Realschule ihren schlechten Ruf ganz zu Unrecht; es gibt schon auch problematische Situationen, gelegentlich gar Gewalt. Und Lehrerinnen machen manchmal die Erfahrung, dass Migrantensöhne aus patriarchalen Familienverhältnissen ihre Autorität nicht respektieren. Einige Lehrpersonen sind im Nebenjob gleich noch Sozialarbeiterinnen und -arbeiter.

**Wie gut stehen denn die Realschüler und -schülerinnen nach Ende der Schulzeit da?**

Das variiert, aber unsere Forschung zeigt, dass mehr als ein Drittel im Qualifikationsverfahren der Berufslehre sehr gut abschneidet. Beim Swiss-Skills-Wettbewerb kommen fast 40 Prozent der Medaillengewinner aus der Realschule. Und laut der Pisa-Studie gibt es bei der Sprachkompetenz grosse Überschneidungen über alle Stufen hinweg: Die besten Realschülerinnen sind manchmal gar besser als die schlechtesten Gymnasiasten. Man sollte stärker auf das Potenzial der Jugendlichen achten und nicht nur auf die Noten und den Schulabschluss.

#### **Woran liegt es, dass viele Jugendliche ihr Potenzial in der Schule nicht entfalten können?**

Das hat viel mit der Herkunft zu tun. Das durchschnittliche Mittelschichtkind ist neugierig, enthusiastisch, sprachlich einigermassen flexibel und selbstbewusst. Kinder aus Arbeiterfamilien oder Familien mit Migrationshintergrund werden häufig anders sozialisiert. Sie schauen ihrem Gegenüber nicht in die Augen, warten, bis sie antworten dürfen oder sollen. Viele sind autoritär erzogen worden und reagieren vor allem auf Druck. Aber natürlich spielt auch das Temperament des Kinds eine Rolle. Ist es schüchtern und sagt deshalb im Unterricht kaum was, wird es schnell unterschätzt.

#### **Fehlt Lehrerinnen und Lehrern schlicht die Zeit, das Potenzial zu erkennen und zu fördern?**

Das mag vorkommen, aber aus meiner Sicht wäre das eine ihrer wichtigsten Aufgaben.

#### **Wirkt sich das schlechte Image der Realschule auf das Selbstwertgefühl der Jugendlichen aus?**

Sehr sogar. Kürzlich hat mir eine Lehrerin mit langjähriger Erfahrung erzählt, sie sei bei einer neuen Klasse erst mal

zwei Monate damit beschäftigt, ihre Schülerinnen und Schüler wieder aufzurichten. Als Sechstklässler waren sie beste Freunde mit Kindern, die nun in der Sek oder am Gymi sind, nun fühlen sie sich als Versager. Vielfach sind ihre Eltern enttäuscht, dass sie es «nur» in die Real geschafft haben. Für einige wird es erst in der Lehre besser, sie wird quasi zur zweiten Chance.

#### **Die Eltern vergleichen also?**

Oh ja. Sie schauen auf die Nachbarn und die Leute in ihrem sozialen Umfeld. Handwerkliche Berufe, die zu schwierigen Händen führen, sind nun mal mit einem tieferen sozialen Status verbunden. Viele Eltern treiben ihre Kinder an, lieber die sechste Klasse zu repetieren und dann eine höhere Schule abzuschliessen, als nach der Realschule eine Handwerkerlehre zu starten. Auch weil sie wissen, dass ihr Umfeld mit «Ah so, eine Maurerlehre?» reagieren würde.

## **«Selbst wer Hebamme oder Kindergärtnerin werden will, braucht heute eine Matur.»**

#### **Aber lange waren wir in der Schweiz doch stolz auf unsere gut ausgebildeten Handwerker. Was ist passiert?**

Da sind wir wieder bei der Akademisierung, die vor etwa 20 Jahren mit der Einführung der Fachhochschulen eingesetzt hat. Selbst wer Hebamme oder Kindergärtnerin werden will, braucht heute eine Matur. Das



### **Margrit Stamm**

Die 71-jährige Erziehungswissenschaftlerin leitet das Forschungsinstitut Swiss Education in Aarau. Derzeit forscht sie unter anderem zu sozialer Ungleichheit und Begabung. Stamm ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

[margritstamm.ch](http://margritstamm.ch)

hat den Druck enorm erhöht, eine bessere Ausbildung zu absolvieren. Die Berufsmatur ist zwar eine gute Sache für die soziale Durchlässigkeit, aber eigentlich wäre eine höhere Fachbildung, etwa zum Polier, genauso wertvoll. Erst recht, weil wir gerade bei den Handwerkern einen enormen Fachkräftemangel haben. Die Gesellschaft jedoch definiert Berufsmatur und Fachhochschule als den guten Weg.

#### **Sie sind also kein Fan der Akademisierung?**

Ich stehe ihr skeptisch gegenüber. Laut Studien der Intelligenzforscherin Elisabeth Stern gehören mindestens 30 Prozent der Gymnasiasten von der Intelligenz her nicht ans Gymi. Und wir haben in unseren Studien Realschülerinnen und -schüler mit mathematischer Hochbegabung gefunden, Kinder mit eindeutig akademischen Interessen, Begabungen und Neigungen. Aber weil sie aus einfachen Migrantenfamilien stammten, wurden sie halt Realschüler.

#### **Was läuft da schief?**

Für Akademikereltern ist klar, dass ihre Kinder dasselbe machen wie sie. Und Arbeiter-

eltern sind gegenüber dem Gymnasium oft sehr skeptisch. Sie finden, das sei nur etwas für die Mehrbesseren und eh viel zu teuer; mit einer Lehre gebe es schneller einen Lohn. Das ist die grosse Achillesferse unseres Systems: Alles wird reproduziert. Ich habe an der Uni viele Studierende, bei denen ich mich frage, was sie da machen. Auch Kinder, die stromlinienförmig sind, kommen eher ins Gymi als solche, die laut sind und auch mal schwänzen.

**Was bräuchte es für ein gerechteres Bildungssystem?** Neigungen und Interessen sollten stärker berücksichtigt werden, Noten und soziale Herkunft weniger Gewicht haben. Dann wären mehr Migrantenkinder und solche aus Arbeiterfamilien an den Gymnasien und mehr Akademikerkinder in der Berufsbildung.

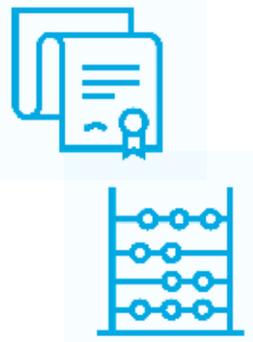
«Ich habe an der Uni viele Studierende, bei denen ich mich frage, was sie da machen.»

**Wo müsste man schrauben, um das zu verbessern?**

Man müsste den Eltern frühzeitig aufzeigen, welche Möglichkeiten unser Bildungssystem bietet. Gerade Migrantinnen und Expats kennen unsere Berufsbildung gar nicht. In vielen Herkunftsländern kommt man nur mit Uniabschluss an einen guten Job. Und bildungsambitionierte Eltern überlegen bereits beim Schuleintritt, wo ihr Kind einmal hinsoll. Selbst in der Berufsberatung schaut man nicht selten nur auf die Noten. Sind sie gut, ist das Urteil oft eindeutig: Ein Fall fürs Gymnasium! Aber Noten sind

## ZAHLEN UND FAKTEN

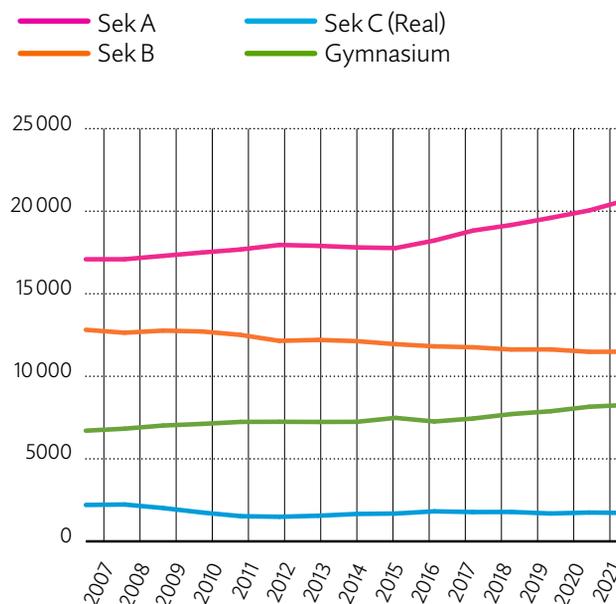
# Realschule



### ● Lieber ans Gymi

Im Kanton Zürich gehen immer mehr Schülerinnen und Schüler ans Gymnasium und in die Sek A. Die Anzahl Schülerinnen und Schüler auf den niedrigeren Stufen Sek B und Real hingegen sinkt beziehungsweise stagniert seit 2007.

Quelle: Bildungsstatistik Kanton Zürich



### ● Von der Real an die Uni? Das geht!

Das Schweizer Bildungssystem gilt als eines der durchlässigsten. So wurde in manchen Kantonen die strikte Trennung zwischen Sek und Real aufgehoben – was einen Stufenwechsel ermöglicht.

Nach der Realschule kann man mit einem Attest (eidg. Berufsattest) oder einer Lehre (eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ) ins Berufsleben einsteigen. Mit dem EFZ und Berufserfahrung ist der Weg frei zu einer **höheren Fachschule** mit eidg. Berufsabschluss, zum Beispiel Polizistin BP oder Pflegefachmann (HF).

Wer mit der Lehre eine Berufsmatura absolviert, schafft sich den Zugang zu einer **Fachhochschule**. Hier sind Abschlüsse wie Architektin (FH) und Ingenieur (FH) möglich. FH lassen unter bestimmten Bedingungen und nach individueller Prüfung (sur dossier) auch Lehr- und HF-Absolventen mit entsprechenden Zeugnissen zu. Und mit der **Passerelle**, einer Ergänzungsprüfung zur Berufs- oder Fachmaturität, steht auch der Weg zur Uni oder ETH offen.

**Weitere Infos:**  
[www.migmag.ch/bildung](http://www.migmag.ch/bildung)

MATURITÄTS-  
QUOTE

**42%**

**der jungen Erwachsenen (19-21-jährig) haben 2021 die Maturität erlangt. 2015 waren es 38 Prozent.**

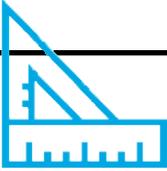
Am höchsten ist die Quote aller Maturitäten (gymnasiale, Berufs- und Fachmaturität) im Kanton Tessin (57%), am tiefsten im Kanton Uri (28%).

EINKOMMEN

**78 000.-**

**verdiert ein Fachhochschulabgänger mit Bachelor im Schnitt pro Jahr.**

Das ist etwa gleich viel wie jemand mit einem Uni-Master-Abschluss. Ökonominnen und IT-Spezialisten verdienen mehr als Vertreter anderer Berufe. Mit einer Berufsbildung und Weiterbildungen verdient man laut Staatssekretariat für Bildung teils mehr als nach der Uni. Klar ist: Das Einkommen steigt nur für Personen an, die ihre Bildung fortsetzen.



kein Hinweis auf Fähigkeiten, sie hängen auch ab von der Unterstützung zu Hause, von Rekursen der Eltern oder auch Zusatzunterricht. Alles in allem funktioniert die soziale Durchlässigkeit hierzulande jedoch nicht so schlecht. Unser Bildungssystem gesteht Kindern zu, etwas länger zu brauchen, bis sich der Knopf löst.

### Wie erleben Jugendliche in der Realschule denn die Lehrstellensuche?

Im Durchschnitt schreibt eine Realschülerin 18 Bewerbungen, ein Migrant\*in 25. Wenn sie nichts finden, absolvieren sie das 10. Schuljahr, dann sind sie schon fast 18 und haben noch immer nichts gefunden. Dabei wäre ein guter und altersangemessener Eintritt in die Berufswelt so wichtig.

### Weshalb haben sie es trotz des Lehrlingsmangels so schwer?

Ich höre von den Berufsbildnerinnen immer, junge Menschen brächten zu wenig mit. Die Ausbildung sei für sie zu anspruchsvoll. Die heutigen Jugendlichen könnten nicht mehr lesen und rechnen, sie seien nicht ausbildungsreif. Sie kämen morgens zu spät, sagten nicht «Grüezi» und stellten gleich Forderungen. Also stellen sie lieber niemanden ein als jemanden, der sie nicht überzeugt. Dabei könnte man diesen Jugendlichen doch eine Mentorin zur Seite stellen und sie unterstützen – aber das passiert eher selten.

### Was ist entscheidend für den Erfolg im Berufsleben?

Aus der Forschung wissen wir, dass gute Noten und Intelligenz

stark überschätzt werden. Es sind andere Kompetenzen, die ein Individuum lebensfähig machen: Hartnäckigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Frustrationstoleranz und mit Niederlagen umgehen zu können.

### Aber gerade diese Fähigkeiten fördert man heute kaum in der Schule, oder?

Im Lehrplan 21 wird solchen sogenannten überfachlichen Kompetenzen recht viel Platz eingeräumt. Das jedoch im Alltag tatsächlich zu fördern, ist für viele Lehrerinnen und Lehrer schwierig. Die Zeit dafür fehlt.

### Es hängt also viel vom Elternhaus ab?

Sehr viel. Und in der Mittelschicht herrscht heute oft ein überbehütender Erziehungsstil vor. Schon bei den geringsten

Schwierigkeiten greifen die Eltern ein und wehren sich für ihre Kinder. Deshalb lernen die Jugendlichen diese Fähigkeiten häufig auch zu Hause nicht. Schon eher tun dies Kinder aus einfachen Verhältnissen, die gewohnt sind, für sich selbst kämpfen zu müssen. Letztlich hängt es oft vom eigenen Willen ab, und den Überbehüteten fehlt dieser Wille häufig, weil sie davon ausgehen, dass Papi oder Mami eh für sie schauen.

### Dann haben die Kinder aus einfachen Verhältnissen da sogar einen Vorteil?

Ja, das führt zu einem gewissen Ausgleich. Und wer es trotz aller Widrigkeiten schafft, kann anderen ein Vorbild sein. Sie zeigen, dass es neben dem Gymnasium auch andere Wege zum Erfolg gibt. **MM**

Anzeige

# Jetzt in Aktion

The Taste of Fun!



Bei allen Angeboten sind bereits reduzierte Artikel ausgenommen.  
Angebote gelten nur vom 18.8. bis 21.8.2022, solange Vorrat

10er-Pack

**50%**

Auf ausgewählte  
Capri-Sun Produkte

z.B. Capri-Sun Multivitamin,  
10 x 200 ml, 2.45 statt 4.95



**MIGROS**  
Einfach gut leben